

Richtung klar vorgegeben werden, alles Hinderliche sollte ferngehalten werden. Gleichwohl war Platon davon überzeugt, dass Veranlagung und Erziehung in einem wechselseitigen Verhältnis zusammenarbeiten; nur was die Natur an „guten“ Veranlagungen mitgeliefert hat, lässt sich durch Erziehung formen und in die richtige Richtung lenken. Letztendlich sind die Veranlagung und die Erziehung gleichermaßen für die positive oder negative Entwicklung verantwortlich (*Leg.* 756E). Für Platon war es unabdingbar, dass nicht der Einzelne die Erziehung vornahm, sondern dass von staatlicher Seite eine Bildungsplanung vorgegeben und ständig überprüft werden sollte. H. sieht zu Recht hier totalitaristische Tendenzen (173). Der Staat greift in jede Kleinigkeit ein, sogar die Lektüre von HOMER verbietet Platon den Heranwachsenden, da zum Beispiel das Verhalten der Götter nicht vorbildhaft dargestellt sei (174). Immer wieder greift H. auf zentrale Aussagen der bedeutendsten Schriften Platons zurück, ordnet sie in die heutige Forschungslage ein und kommentiert sie. Man wird H. in der Einschätzung beipflichten, dass Platon zwar zahlreiche Pionierleistungen auf dem Gebiet der Moralpädagogik vollbracht hat, dass „seine pädagogische Theorie als Ganze von einer Intention beherrscht wird, die heutzutage als obsolet erscheint“ (187). T. Hoyer hat leider auf die instruktive Studie von ARBOGAST SCHMITZ verzichtet: *Die Moderne und Platon* (Stuttgart 2003). Darin gelingt es dem Verfasser, Platons tatsächliche Positionen aufzudecken, die durch die Rezeptionsgeschichte verschüttet waren.

Bei der Beurteilung der Ansichten des ARISTOTELES bezieht sich H. im wesentlichen auf die Nikomachische Ethik und auf die Politik, vor allem deren achttes Buch. Nach H. bewegt sich Aristoteles in vielen Punkten auf den Spuren Platons. H. legt dar, worin Aristoteles von seinem Lehrer abweicht. Insgesamt habe Aristoteles „der Moralpädagogik ein komplexes Erbe hinterlassen“ (215). Dabei zieht H. folgenden Schluss: „Am Leitfaden seiner Unterscheidung zwischen sittlichen und kognitiven Tugenden erreicht seine Erziehungstheorie einen Differenzierungsgrad, der Maßstäbe setzt. Ein Großteil nicht nur der antiken, sondern auch der neuzeitlichen

Moralerziehungstheorien ist in methodischer wie systematischer Hinsicht dahinter zurückgefallen. Präziser als alle Theoretiker vor ihm klärt Aristoteles die Frage, wie die Rolle des praktischen Lernens, der sittlichen Gewöhnung einzuschätzen sei und welche Funktion die daran anschließende intellektuelle Bildung im Rahmen der Tugenderziehung habe“ (215).

Das gut lesbare Buch ist planvoll aufgebaut, da H. zunächst ethische Reflexionen der antiken Autoren auf sein Thema hin prüft, sich danach erst pädagogischen Gesichtspunkten widmet, um schließlich zum „mutmaßlichen Kern, der Moralpädagogik“ (41), vorzudringen. Die verwendeten Begriffe werden klar und wissenschaftlich korrekt definiert, im Falle gegensätzlicher Positionen werden diese auch angeführt und kommentiert. Der Verfasser hat die antiken Texte nicht nur genauestens studiert, sondern auch die entsprechende Sekundärliteratur herangezogen und umsichtig ausgewertet.

Fragen wie: Sind Tugenden lehrbar? Was kann durch praktische Übungen erreicht werden, was durch Belehrung? Diesen überzeitlichen Fragen geht H. in seinem Buch nach und bietet damit auch Anregungen für den aktuellen und zukünftigen Unterricht in Schulen.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Bockisch, Gabriele / Klowski, Joachim (Hg.), Cornelius Nepos. Attische Staatsmänner aus römischer Sicht – Themistokles, Alkibiades, Thrasybul, Bamberg: Buchners (AUXILIA 56 – Unterrichtshilfen für den Lateinlehrer) 2006, 159 S., 23 Abb., EUR 20,30 (ISBN 978-3-7661-5456-9).

Mit der Öffnung des Lateinunterrichts für andere Epochen als die klassische, goldene Latinität mit ihren speziellen Themen gewinnt auch eine Vielzahl weiterer Autoren und Genres an Bedeutung. Im vorliegenden Buch der Reihe AUXILIA – Unterrichtshilfen für den Lateinlehrer – werden drei Biographien von Persönlichkeiten vorgestellt, die die Polis der Athener geprägt haben. Die Texte sind unter einer jeweiligen Überschrift: „THEMISTOKLES und die Bewährung der attischen Demokratie“, „ALKIBIADES und die Krise der attischen Demokratie“ sowie „THRASYBUL und die Konsolidierung der attischen Demo-

kratie“ mit einer Einführung und ausführlichen Kommentierung versehen. Ein erstes Einführungskapitel stellt den Autor CORNELIUS NEPOS vor und ein fünftes Kapitel beschäftigt sich mit der Demokratie in Antike und Gegenwart. Unter diesem Titel gibt G. BOCKISCH einen prägnanten Überblick über die nach ihrer Ansicht noch nicht abgeschlossene Entwicklung der Freiheit und Selbstbestimmung des Einzelnen und der Gemeinschaft, in der er lebt. Von den von HERODOT, PLATON und ARISTOTELES entwickelten Theorien der verschiedenen Staatsformen und der Praxis der attischen Demokratie grenzt sie die *res publica Romana* ab. Nach POLYBIOS und CICERO sei der römische Staatsaufbau ein *genus rei publicae ... moderatum et permixtum tribus* (sc.) „Grundtypen: Monarchie, Aristokratie und Demokratie“ (S. 135). Allerdings vermisst der Rez. in diesem Zusammenhang Hinweise auf die Bedeutung der *virtutes*¹ und des *mos maiorum*, die tragende Elemente der römischen Staates ausmachten.

Insgesamt sind die Ausführungen über die Staats- und Erscheinungsformen der Demokratie von den Griechen bis zu NAPOLEON weit ausgreifend, dem Rez. erscheinen sie sogar als zu breit angelegt für die Themenstellung des Buches und von zu staatstheoretischer Natur. Viel Interessantes über die praktisch gelebte Demokratie im römischen Reich erfährt man hingegen beispielsweise bei K.-W. WEEBER².

Mit den Exempla der *Bill of Rights* von 1776, der amerikanischen Verfassung von 1787, der Erklärung der Rechte der Menschen und des Bürgers von 1789 und den Verfassungen von 1791/93 in Frankreich, die die naturgegebene Gleichheit aller Menschen zur Grundidee ihrer Entwürfe machten, schließt Bockisch dieses Kapitel über die Entwicklung der Demokratie in der westlichen Welt ab, aber nicht ohne darauf aufmerksam zu machen, dass es in Europa noch eines langen Weges über zwei Jahrhunderte bedurfte, „die Freiheit der Bürger in der Ordnung eines Staates zu bewahren“ (S. 150).

Im sechsten Kapitel finden sich griechische Inschriften in deutscher Übersetzung, die als Belege für den Einführungstext zu den jeweiligen Biographien dienen. Nach Ansicht des Rez. sind

sie allerdings verzichtbar, denn für die Benutzung im Unterricht eignen sie sich wenig und für den Interessierten sind sie in der einschlägigen Literatur leicht auffindbar.

Damit stellt sich dem Rez. die grundsätzliche Frage nach der Intention des Buches: Will es eine Unterrichtshilfe für den Lehrer sein, der für seinen Unterricht einen neuen Autor zu erschließen versucht, oder will es die wissenschaftliche Analyse einer zentralen Fragestellung des abendländischen Wertesystems, der Demokratie, liefern? Im ersten Fall wäre das zweifellos fundierte Kapitel über die Theorie der Demokratie und anderer Staatsformen überflüssig, im zweiten Fall ein anderer Titel und eine Ausweitung auf weitere Autoren angeraten. So aber erscheint das Buch ein wenig disparat, wie schon die aufwendigen Abbildungen auf den inneren Umschlagseiten vom Nachbau einer athenischen Triere bis zum *greenback* nahelegen, die zwar hübsch anzusehen sind, aber für den Unterricht kein Arbeitsmaterial darstellen.

Der Eindruck, dass sich die einzelnen Kapitel zu keiner geschlossenen Einheit als Buch zusammenfinden, setzt sich fort, wenn man die Einführungen und Kommentierungen zu den drei ausgewählten Biographien liest. Der Leser erfährt viele Details über den Wandel der Demokratie unter THEMISTOKLES hin zur Teilhabe der Theten an der politischen Entscheidungsgestaltung, vieles aber davon, wie ALKIBIADES alle politischen Systeme nur zu seinen Zwecken einzusetzen versuchte und wie THRASYBULOS die von Sparta gestützte Oligarchie beendete, ist zu sehr an der historischen Faktizität orientiert, ohne dass Bezüge zu den in Kapitel 6 dargestellten staatstheoretischen Darlegungen und Zusammenhängen hergestellt würden.

Ein siebtes und achttes Kapitel schließen das Buch mit einem Literaturverzeichnis und einer Zeittafel ab.

Sehr mit Recht weisen die Verf. darauf hin, dass CORNELIUS NEPOS im Gegensatz zum Verdikt der Vergangenheit für den Unterricht der Gegenwart überaus nützlich ist. Seine Sprache ist einfach, die Zusammenhänge sind leicht erschließbar, Biographien für Schüler der 9. oder 10. Jahrgangsstufe ansprechend und die Lektüre

deshalb motivierend. Ob es allerdings die von den Hg. ausgewählten sind, mag dahingestellt sein, denn die griechische Geschichte ist im Gegensatz zur Tradition des humanistischen Gymnasiums in der heutigen Zeit während der Phase der sogenannten Übergangsektüre weniger präsent. Den intendierten Beitrag zur Kenntnis von der Entwicklung der Demokratie, den das Buch in seinem Titel verspricht, leisten sie jedenfalls nur bedingt. Als Auswahl aus den Biographien des Nepos würde der Rez. deshalb eher die des Hannibal empfehlen, wenn der Autor wieder im Kanon der Schullektüre heimisch werden soll.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. dazu D. SCHMITZ, *Moribus antiquis res stat Romana* – Römische Wertbegriffe bei christlichen und heidnischen Autoren der Spätantike, *Forum Clasicum* 46,1, 2003, 26-41.
- 2) Wahlkampf im alten Rom, Düsseldorf 2007.

MICHAEL WISSEMANN, Wuppertal

Stefan Kipf: Altsprachlicher Unterricht in der Bundesrepublik Deutschland: Historische Entwicklung, didaktische Konzepte und methodische Grundfragen von der Nachkriegszeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Bamberg: C. C. Buchner, 2006. Pp. 512, EUR 31,80 (ISBN 3-7661-5678-5).

[Auch wenn das Buch unseres neuen Bundesvorsitzenden bereits in Heft 1/2007 von D. Schmitz kompetent besprochen wurde, dürfte vielleicht die folgende englischsprachige Rezension aus den online erscheinenden "Scholia Reviews" ns 16 (2007) 14 für unsere Mitglieder und Leser von Interesse sein. Quelle: <http://www.classics.und.ac.za/reviews/> Die Red.]

In August last year a brilliant book appeared in Bamberg, Germany. It presents a profound analysis of a wide field of learning. STEFAN KIPF, recently called to Berlin's Humboldt University as professor of education, offers a precise and penetrating description of three aspects of the teaching of classical languages at the high schools of the German Federal Republic: its historical development, didactic concepts, and basic methodological questions. The period he discusses is the time from the end of World War II until the end of the last century. Evidently, this is not so much a guide to school organisation and teaching techniques as

an introduction into the state of the art or better, of humanism! – in central Europe.

The work is divided chronologically into two halves: first, the years from the end of the war to the end of the Sixties, and then the rest of the twentieth century. Kipf uses a vast range of material: not only learned publications in print (the fourteen most important of them are enumerated on page 13) but also statistical overviews, organisational plans by schools and by ministries of education, schoolbooks, and school reports.

The book has three main goals: to give a full picture of the dominant tendencies in the teaching of Classics in the Federal Republic of Germany, to raise the level of awareness so as to prepare a broader basis for further programmatic discussions, and to provide an orientation for teacher training, especially to enrich the understanding of problems and developments among the ranks of younger teachers.

The presentation is well organised: both halves culminate in a concise summary (pp. 170-74; 441-48); the whole book has an intelligent finale (Schlussbetrachtung, pp. 449- 55); an extensive bibliography (pp. 456-99) provides ample documentation and a guide to reading; and, finally, a general index (pp. 500-6) and an index of names (pp. 507-12) round out the work.

Kipf has some astonishing statistics: in the year 1958 in Bavaria alone no less than 48,324 pupils learned Latin and 16,539 Greek (p. 21), whereas only 11,612 took French and only 36,022 English. This is, however, half a century ago, and the present situation appears entirely different. Today, WERNER JAEGER'S 'Third Humanism' has been left behind; the picture of classical antiquity is mostly based on UVO HÖLSCHER'S understanding of it as *Das nächste Fremde* (= 'the closest foreign thing'). The traditional canon of texts to be studied is more or less still in use; the well-known central authors, such as CAESAR, CICERO, PLINY; OVID, PHAEDRUS, MARTIAL, have neither lost their position nor their importance. However, there is much more emphasis on Classical Culture than before, and translation is no longer the only activity in the classroom. There was a dramatic decline in numbers in Greek and Latin teaching (= 'ein dramatischer Rückgang der Schülerzahlen